

Landesamt für Kultur und Denkmalpflege **- Archäologie und Denkmalpflege -**

Grabungsbericht

Wolgast
Schlossinsel
Fpl. 7

vorgelegt von

Dr. Jörg Ansorge und Giannina Schindler M. A.

Schwerin
im Januar 2008

© Landesamt für Kultur und Denkmalpflege

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, Speicherung und Vervielfältigung, auch einzelner Teile sowie Weitergabe an Dritte sind nur mit Genehmigung des Landesamtes für Kultur und Denkmalpflege gestattet.

Archäologische Prospektion auf der Wolgaster Schlossinsel

Einleitung

Die Geschichte Wolgasts ist über Jahrhunderte eng mit dem pommerschen Herzogshaus verbunden, das hier in einem Schloss auf der Insel im Peenestrom residierte (Abb. 1). Das architektonisch bedeutende Renaissanceschloss verfiel nach dem Aussterben des pommerschen Greifengeschlechts im 17. Jahrhundert zusehends, so dass im 19. Jahrhundert nur noch Ruinen davon standen.

Die Ruinen des Herzogsschlusses auf der Wolgaster Schlossinsel wurden dann in der Mitte des 19. Jahrhunderts abgebrochen und, wie historische Überlieferungen berichten, sind auch die Fundamente zur Baustoffgewinnung ausgegraben worden. Seit dieser Zeit war das Gelände bis in die 1990er Jahre ein Industriestandort, der mit den dort errichteten Bauwerken seine Spuren im Boden hinterlassen hat. Da nicht bekannt war, ob noch Reste der Grundmauern des Schlosses vorhanden sind und inwieweit die Industriebebauung des 19. und 20. Jahrhunderts die historische Substanz des Denkmals zerstört hatte, sollten diese Fragen durch eine archäologische Prospektion geklärt werden. Diese Arbeiten führte das Landesamt für Kultur und Denkmalpflege vom 1. bis 12. Dezember 2008 durch.

Dazu wurden an verschiedenen Stellen entlang des vermuteten Verlaufes der ehemaligen Schlossmauern Suchschnitte mit einem Minibagger angelegt. Die Maßnahme wurde von den Verfassern geleitet, unterstützt durch Thomas Hoche als Grabungsassistent und Wiebke Schrader als studentische Hilfskraft sowie Stefan Rahde als Praktikant. Die Baggerarbeiten führte die Firma GaLa-Bau-Betriebe G. Schumacher GmbH aus Greifswald aus. Die Einmessung der Schnitte erfolgte durch das Vermessungs- und Ingenieurbüro Dipl. Ing. (FH) Arne Biesterfeldt (Wolgast).

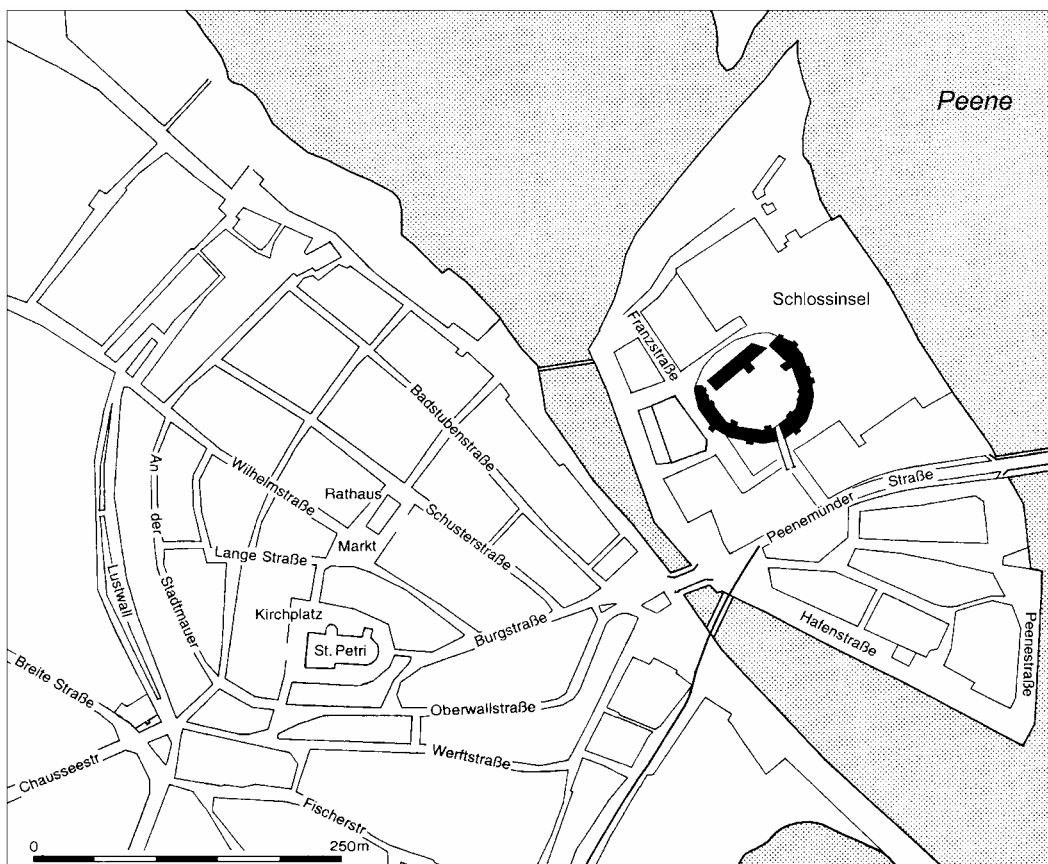


Abb. 1. Wolgast. Lage des ehemaligen Herzogsschlusses auf der Schlossinsel, umgezeichnet und verändert nach Poggensee (2002).

Historisch topographische Situation

Die gut einen Kilometer lange und etwa 500 m breite Wolgaster Schlossinsel liegt im Peenestrom, östlich der Altstadt. Die flache Insel erreicht im nördlichen Teil lediglich 2,60 m über dem Mittelwasserspiegel der Peene. Der Untergrund besteht aus eiszeitlichen Schmelzwassersanden und war vor der Besiedlung, ähnlich wie die nördlich vorgelagerte flache Insel, mit Birken und Unterholz bewachsen.

Die strategisch günstige Lage im Peenestrom, zwischen der Insel Usedom und dem Festland war sicherlich schon in prähistorischer Zeit Anlass für einen Fährübergang, der die Überfahrtsstrecke halbierte.

Archäologische Funde aus der Wolgaster Altstadt belegen bereits eine Besiedlung in mittelslawischer Zeit, eine erste urkundliche Erwähnung der Ansiedlung erfolgte zur Zeit König Heinrichs I., zwischen 919-936.

Eine Burganlage nennt Helmold von Bosau im Jahre 1123/24. Während seiner zweiten Pommernreise weilte Bischof Otto von Bamberg 1128 in der Stadt, wo er den Tempel des Gerovit zerstören und an dessen Stelle eine christliche Kirche errichten ließ. 1140 bestätigte Papst Innocenz II. die Burg (*castrum*) Wolgast mit Dörfern und Zubehör dem Wolliner Bistum. Zwischen 1162 und 1184 erfolgte ein Ausbau der Burg gegen die Dänen, die zu dieser Zeit mehrfach auf Kriegszügen die Peene aufwärts gefahren sind. Bei dieser Burg dürfte es sich um einen Burgwall mit Graben und Wall aus Holz und Erdreich gehandelt haben. Dass es zu Zeiten der dänischen Herrschaft in Pommern um 1200 eine eigenständige dänische Burg an Stelle der slawischen gab, ist eher zu bezweifeln. In der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts tauchen wiederholt Kastellane der Burg Wolgast in pommerschen Urkunden auf. 1235 belehnte König Erich IV. von Dänemark den Fürsten Wizlaw I. von Rügen mit der Hälfte seines Landes Wolgast (*medietas Wolegust*). 1250 gelangte Wolgast im Vertrag von Hohen Landin aus Brandenburgischer Hand, wohin es durch eine Heirat einer dänischen Prinzessin mit Markgraf Johann I. gelangt war, im Tausch gegen die Uckermark an die Stettiner Herzöge. Kurz danach entstand auch die deutsch rechtliche Stadt Wolgast, die bereits 1257 mit Rat und Gemeinde urkundet. Eine förmliche Bewidmung mit dem lübischen Recht durch Bogislaw IV. erfolgte erst 1282.



Abb. 2. Wolgast, Schlossansicht von Süden, aquarellierte Federzeichnung 1532, ehemals Preußisches Staatsarchiv Stettin, Kriegsverlust, aus Petersohn (2007).

Bei der pommerschen Landesteilung 1295 kam das Land Wolgast an Bogislaw IV., den Begründer der Wolgaster Herzoglinie. Der Bau der deutschen Randhausburg Wolgast auf der Schlossinsel begann nach Hellmuth Bethe am Ende des 13. Jahrhunderts, nach 1330 soll es zu einem Umbau und Erweiterungen gekommen sein.

Am Ende des 15. Jahrhunderts erfolgte unter Bogislaw X. (*1454-1523) der Beginn des Umbaus der Burg in einen frühneuzeitlichen Repräsentationsbau. Bereits 1496 entstand im Nordwesten der Anlage ein dreigeschossiger Neubau, der sogenannte Bogislawbau (Abb. 2).

Herzog Philipp I. (*1515-1560) ließ das Schloss umfassend erweitern und erneuern und ab 1547 auch durch moderne Festungsanlagen sichern. 1557 wurde das Schloss mit seinen kostbaren Einrichtungen durch einen Brand verwüstet, die Wiederherstellung, erst unter Herzog Ernst Ludwig (*1545-1592) im Jahre 1563 beendet. Dieser fügte 1577 auf der Nordostseite als letzten größeren Bau das Neue Haus an.

Der letzte auf dem Wolgaster Schloss residierende Pommernherzog war Philipp Julius (1584-1625). Er vollendete den Ausbau des Schlosses im Stil der Renaissance. Mit seinem frühen Tod erlosch die Wolgaster Linie des Pommerschen Herzogshauses.

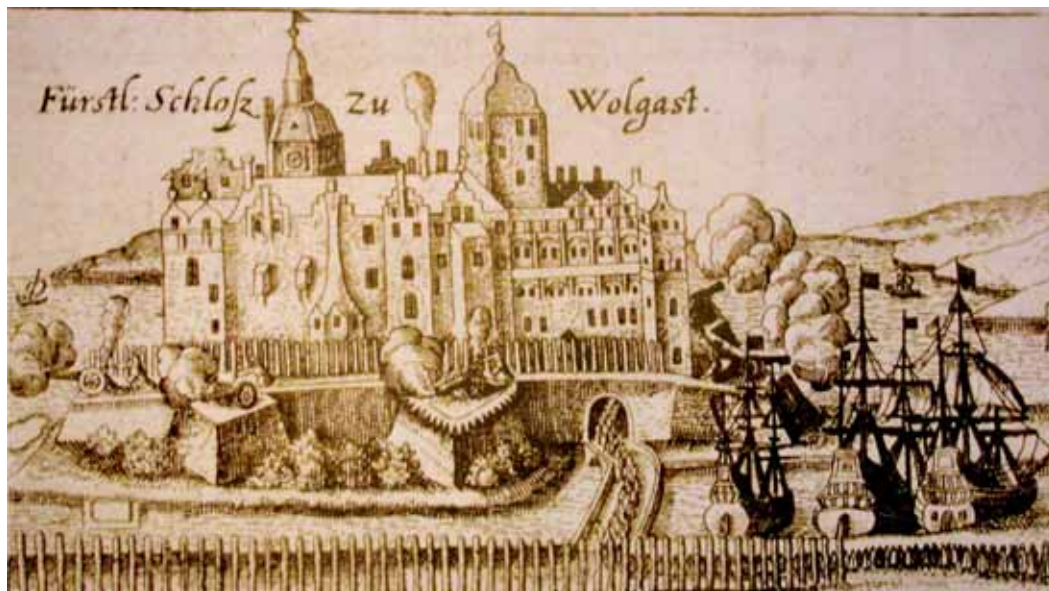


Abb. 3. Wolgast, Ansicht des Schlosses im Jahre 1633 von Süden, die Leichenprozession des Schwedischen Königs Gustav Adolf zeigend, aus Petersohn (2007).

Im Dreißigjährigen Krieg wurde die Stadt von dänischen Truppen besetzt und bei deren Abzug 1628 angezündet, im Anschluss von den kaiserlichen Truppen eingenommen und geplündert. 1630 besetzten schwedische Truppen die Stadt. Von Wolgast aus überführte man im Jahre 1633 den Leichnam des Schwedischen Königs Gustav Adolf, der in der Schlacht bei Lützen gefallen war (Abb. 3). Zuvor ist er mehrere Wochen in der Schlosskapelle aufgebahrt worden.

Mit dem Westfälischen Frieden gelangte Wolgast an das Königreich Schweden, dessen Generalgouverneur Karl Gustav Wrangel in den 1650er/60er Jahren Reparatur- und Umbauarbeiten am Schloss ausführen ließ. 1675 belagerten Truppen des Brandenburgischen Kurfürsten Friedrich Wilhelm die Stadt und bombardierten das Schloss, wobei ein Pulvermagazin explodierte. Mit diesem Ereignis setzte der endgültige Verfall des Schlosses ein, nicht zuletzt, weil das Schloss bereits im folgenden Jahr von der schwedischen Provinzialregierung als Verwaltungssitz aufgegeben wurde.

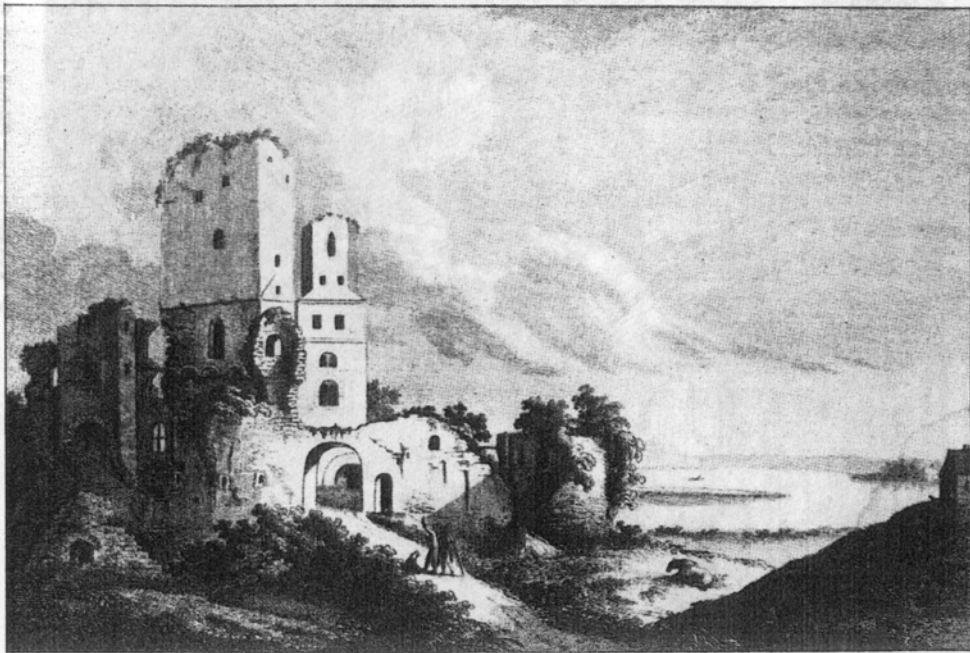


Abb. 4. Wolgast, Ansicht der Schlossruine im Jahre 1792 von Süden, Kupferstich von C. W. Griefmann, aus *Bethe* (1938).

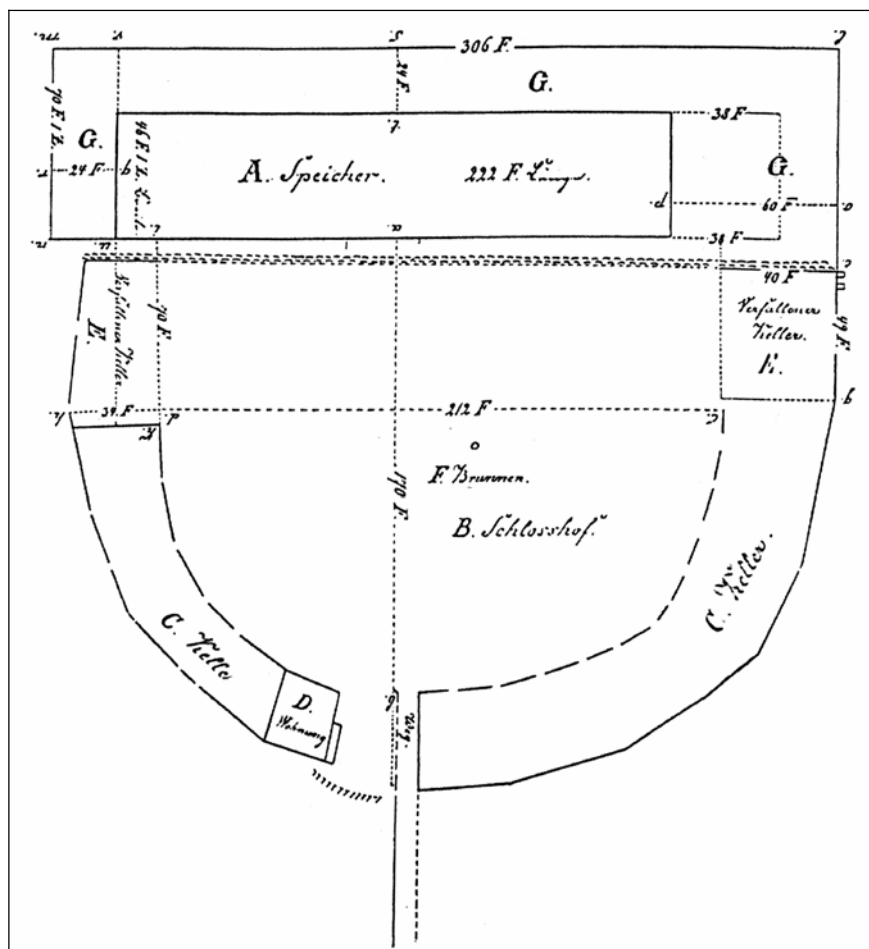


Abb. 5. Wolgast, Bebauung des Schlossplatzes nach Errichtung des Homeyerschen Speichers im Jahre 1842, Landesarchiv Greifswald (Rep. 38b, 657).

1798 gingen die Ruinen des Schlosses in den Besitz der Stadt Wolgast über, die diese 1842 an den Wolgaster Kaufmann und Reeder August Wilhelm Homeyer für 1000 Taler veräußerte (Abb. 4). Dieser begann umgehend mit dem Abbruch der Ruinen und dem Ausbruch der Fundamente (Abb. 5). Das Abbruchmaterial und das von den Wällen abgetragene Erdreich nutzte er zur Erweiterung der Insel in den Peenestrom. Auf dem jetzt geplanten Schlossareal errichtete Homeyer einen großen Getreidespeicher, der am Ende des 19. Jahrhunderts als Spiritusbrennerei Verwendung fand. Ab 1888 entwickelte sich die nördliche Schlossinsel zu einem bedeutenden Standort der ostdeutschen Eisen- und Stahlindustrie. Es entstanden ein Hochofen zur Herstellung von Gusstahl sowie zahlreiche Gebäude zur Weiterverarbeitung der Gießereiprodukte. Mindestens sechs Industrieschornsteine prägten das Bild der Schlossinsel bis 1945 (Abb. 6).



Abb. 6. Wolgast, Panzer Aktiengesellschaft Berlin-Wolgast um 1920, links der Homeyersche Speicher, aus Kakoschke (2004).

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die Anlagen als Reparationsleistung demontiert und in die UdSSR verbracht. Im Zuge der Errichtung der Peene-Werft entstand in den 1950er Jahren anstelle der Gießerei ein Holzverarbeitungsbetrieb. Die Betriebsgebäude und -hallen wurden nach 1990 schrittweise zurückgebaut und das nun von Baulichkeiten beräumte Gelände als Brachland hinterlassen.

Archäologische Untersuchungen

Das Untersuchungsgebiet südlich des Speichergebäudes beträgt etwa 65 m in Nord-Süd Richtung und 90 m in Ost-West Richtung, mithin fast 6000 m². Von dieser Fläche sind etwa 180 m², also lediglich drei Prozent untersucht worden.

Die Lage der Suchschnitte orientierte sich an den historischen Plänen, die ansatzweise mit der heutigen Topographie in Deckung gebracht waren. Die Schnitte wurden mit einem Minibagger mit einer Räumschaufel von 1,20 m Breite angelegt. Der Schwerpunkt der Untersuchung lag auf dem Nachweis von West- und Ostflügel des Schlosses, die sich heute auf Brachland befinden (Abb. 7). Die Sondagen im westlichen Bereich des Schlosses mussten aufgrund von Munitionsfunden

(Artilleriegranaten) aus dem Zweiten Weltkrieg, die durch den Munitionsbergungsdienst Mellenthin geborgen und abtransportiert wurden, eingestellt werden (Abb. 7, 9).

Die Anlage der Schnitte im östlichen Teil war durch Betonfundamente von Industriehallen und tief reichende Keller, Fundamente von Schornsteinen und Gussgruben mit Formsand erschwert (Abb. 8). Im Norden, im Bereich des Bogislawbaus, konnte nur ein Suchschnitt angelegt werden, da hier viele Versorgungsleitungen liegen und die Grundstücke nicht der Stadt Wolgast gehören.

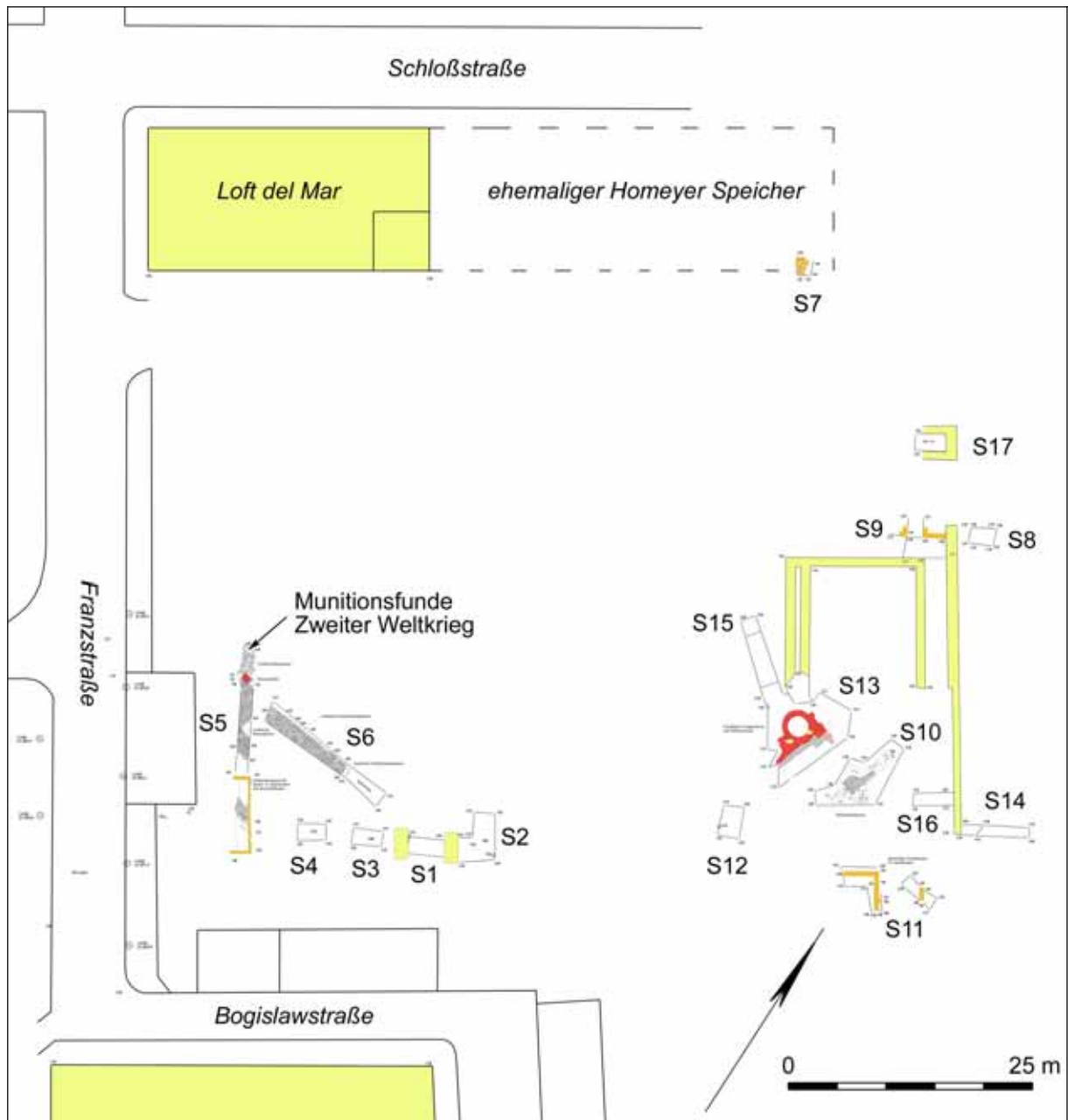


Abb. 7. Wolgast, Schlossinsel, Fpl. 7. Lage der Suchschnitte sowie der Befunde auf dem Schlossareal, Legende siehe Abb. 9.

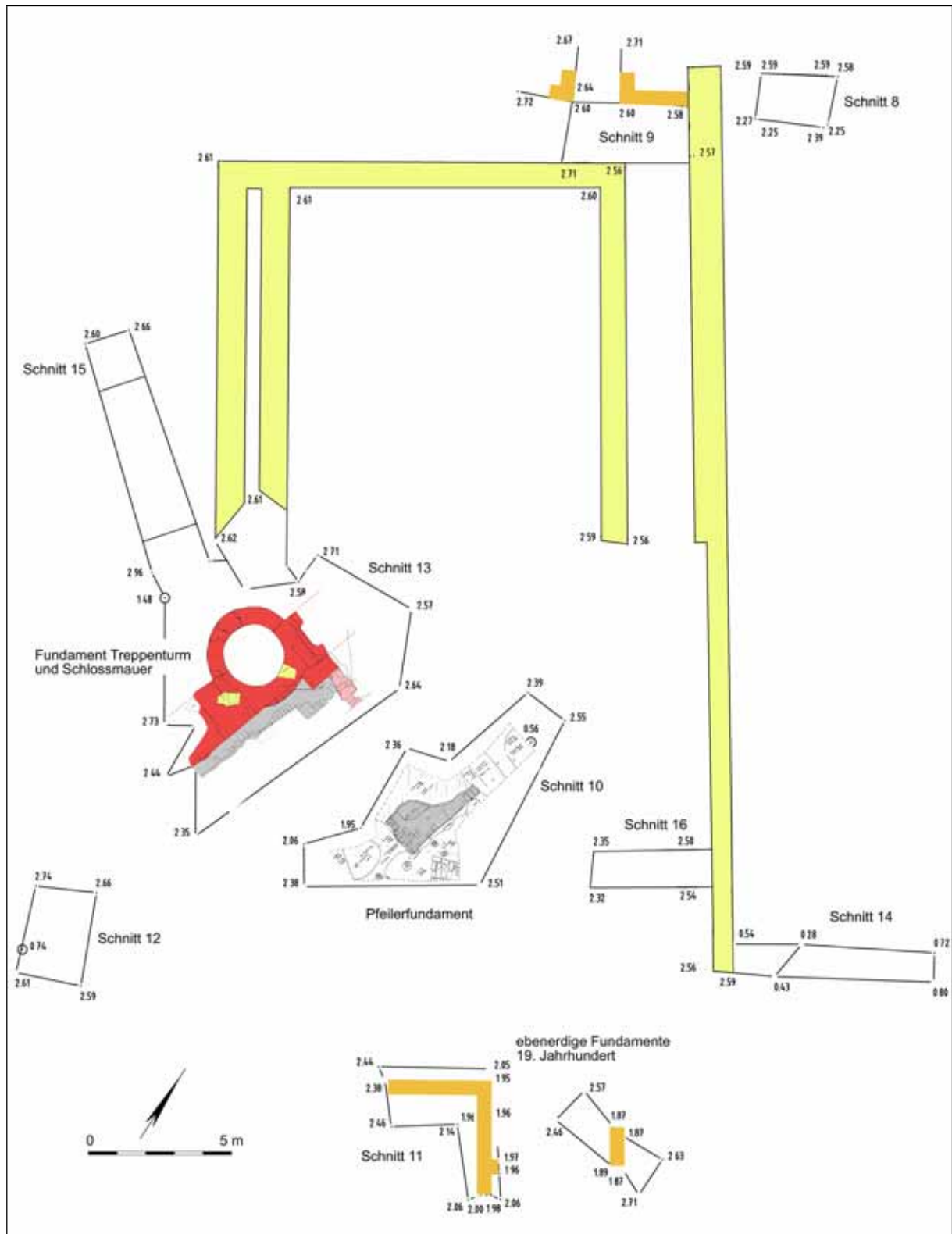


Abb. 8. Wolgast, Schlossinsel, Fpl. 7. Lage der Suchschnitte und Befunde im östlichen Teil der Untersuchungsfläche, Legende in Abb. 9.

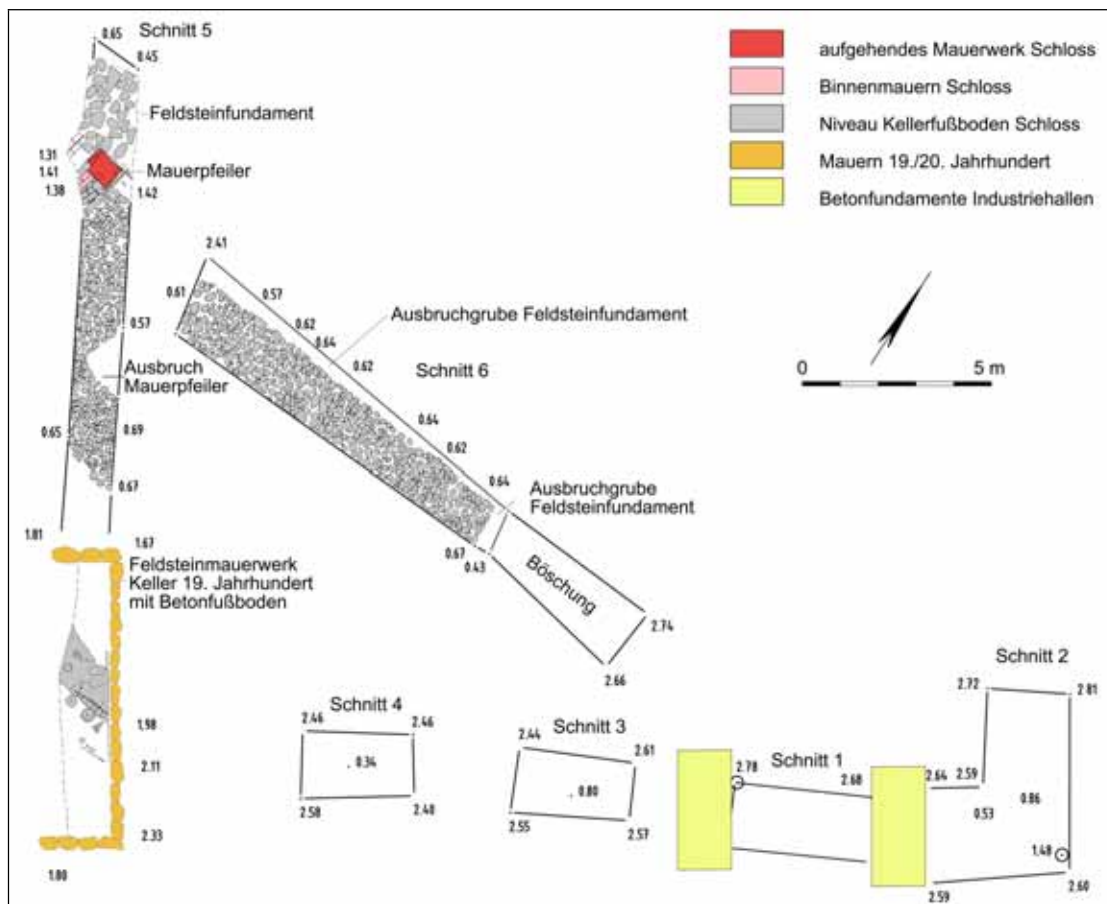


Abb. 9. Wolgast, Schlossinsel, Fpl. 7. Lage der Suchschnitte und Befunde im westlichen Teil der Untersuchungsfläche.

Schnitt 1

Schnitt 1 wird im Westen und Osten von zwei 1,80 m tiefen und im Sockel 1,80 m breiten Betonfundamenten begrenzt, die Schnittlänge betrug 3,60 m, bei 1,50 m Breite.

Unter den etwa 80 cm mächtigen Planierschichten des 19./20. Jahrhunderts folgt Bauschutt vom Abbruch des Schlosses. Bei ca. 0,30 m über HN liegt ein in groben Strandsand gebettetes Kopfsteinpflaster, bei dem es sich wahrscheinlich um den Kellerfußboden des spätmittelalterlichen Bergfriedes handelt.

Schnitt 2 (Abb. 10)

Schnitt 2 wurde östlich des Betonfundamentes von Schnitt 1 aus 4 m verlängert und anschließend noch 4,50 m nach Norden geführt. Das Feldsteinpflaster aus Schnitt 1 ist hier nicht mehr vorhanden. Bei etwa 0,20 m über HN konnten in einer hellen, Wasser führenden Sandschicht unter dem Abbruchschutt des Schlosses mehrere Eichenhölzer beobachtet werden, bei denen es sich offensichtlich um Hölzer der Substruktion der Feldsteinfundamente des Bergfriedes handelt. Zwei Eichenhölzer von ca. 20 cm Durchmesser konnten von Dr. K.-U. Heußner (Deutsches Archäologisches Institut Berlin) auf 1322 Waldkante und 1324 +/- 10 datiert werden. Diese Daten sind die ersten verlässlichen Hinweise auf den Beginn der Versteinerung des Wolgaster Schlosses und geben somit Hinweise zur frühen Geschichte der pommerschen Herzogsburg.

Der östliche Rand von Schnitt 2 befindet sich bereits außerhalb der unterkellerten Bereiche. Im Profil ließen sich anstehende pleistozäne Schmelzwassersande nachweisen, die bei etwa 1,40 m über HN in einen Bodenhorizont übergehen (Abb. 10). Auf diesem Boden liegen, durch jüngere Störungen

gekappt, Reste einer slawischen Kulturschicht. Diese Schicht wird durch die Bau- oder Ausbruchgrube der Fundamente des Bergfriedes geschnitten.



Abb. 10. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 2, Blick nach Osten. Slawische Kulturschicht über Bodenhorizont, links im Bild Sande der Bau- oder Ausbruchgrube des Bergfriedes.

Schnitt 3-4

Schnitt 3 und 4 liegen in westlicher Verlängerung von Schnitt 1 und wurden, ohne Mauerwerk anzutreffen, bis in eine Tiefe von 0,80 m, bzw. 0,34 m über HN geführt. In beiden Schnitten wurde lediglich Bauschutt vom Abbruch des Schlosses angetroffen.

Schnitt 5 (Abb. 11-16)

Schnitt 5 entstand ursprünglich in Verlängerung von Schnitt 4. Nachdem massives Feldsteinmauerwerk angetroffen wurde, ist der Schnitt entlang des Kellermauerwerkes nach Süden und Norden bis zum Ende der Kellerwände erweitert worden. Der im 19. Jahrhundert aus zugeschlagenen Feldsteinen errichtete Keller von 7,20 m Nord-Süd Ausdehnung hatte bei etwa 1 m über HN einen Betonfußboden. Der Abbruch des Gebäudes und Verfüllung dieses Kellers erfolgte erst in den 1990er Jahren. Unter dem Betonfußboden befand sich Abbruchschutt des herzoglichen Schlosses. Auf diesem Bauschutt waren auch die Feldsteinmauern des Kellers gegründet. Aus dem Bauschutt stammt eine mecklenburgische 1 Schilling Münze die 1624 unter Johann Albrecht II. in Gnoien geprägt wurde (Abb. 11). Einen guten Hinweis auf die Zeit des Abbruches der Kellermauern des Schlosses gibt ein preußischer Silbergroschen von 1841 (Abb. 12).



Abb. 11. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 5, Mecklenburgischer Schilling von 1624.



Abb. 12. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 5, Preußischer Groschen von 1841. M 1:1.

Unter dem Bauschutt konnte ein Mauerblock von gut einem Meter Breite freigelegt werden (Abb. 13). Nördlich des Mauerblockes liegen unterhalb von 0,30 m über HN nicht näher zu datierende organisch reiche Schichten, die möglicherweise zum Grabensystem des slawischen Burgwalls gehören. Schnitt 5 wurde hinter der nördlichen Kellerwand weiter in nordwestliche Richtung verlängert. Ein genau Ost-West verlaufendes Kopfsteinpflaster(ca. 0,60 m über HN), welches auf 7,80 m Länge im Verlauf des Suchschnittes nachzuweisen war, ist der Kellerfußboden des Westflügels (Abb. 14).



Abb. 13. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 5, Feldsteinkeller 19. Jahrhundert, mit Fundamenrest vom Schloss, Blick nach Nordwesten.



Abb. 14. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 5, Kellerpflaster, bei ca. 0,60 m über HN, Westflügel des Schlosses, Blick nach Nordwesten.



Abb. 15. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 5, renaissancezeitlicher Mauerpfeiler Blick nach Nordwesten.



Abb. 16. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 5, Mauernegativ am Pfeiler, Blick nach Südosten.

Das Pflaster endete an einem Mauerpfeiler (Abbruchhöhe ca. 1,40 m über HN) aus Backstein, der beim Abbruch der Kellermauern stehen geblieben war (Abb. 15). Der rechteckige Pfeiler von 0,65 x 0,80 m Größe war ursprünglich stumpf gegen ein Mischmauerwerk gesetzt, wie der Abdruck an der rückwärtigen Mörtelfläche belegt (Abb. 16). Von dieser Mauer blieb beim Abbruch das mindestens zwei Meter breite Feldsteinfundament erhalten. Über den Feldsteinen lag bei ca. 0,60 m über HN eine Sticking aus Lehm, angereichert mit Ziegelbruch für das aufgehende Mauerwerk. Bei dieser Mauer handelt es sich höchstwahrscheinlich um die hofseitig Mauer des Westflügels des Schlosses. Auf dem Kopfsteinpflaster des Kellerfußbodens, unter dem Abbruchschutt, befindet sich eine bis zu 5 cm mächtige organisch reiche Schicht, aus der Fundmaterial des 17./18. Jahrhunderts stammt. Zwei Aussparungen im Kopfsteinpflaster sind anscheinend auf ausgebrochen Mauerpfeiler zurückzuführen.

Schnitt 6 (Abb. 17)

Schnitt 6 wurde in Flucht des Kellerpflasters genau nach Osten weitergeführt. Nach Norden markiert eine deutliche Abbruchkante den Verlauf der ehemaligen Kellermauer (Abb. 17). Auch nach Osten ließ sich ein klarer Ausbruch von Mauerwerk feststellen, womit letztendlich zwei Mauerzüge fassbar werden.

In Schnitt 6 setzte sich die bereits aus Schnitt 5 bekannte, organisch reiche Laufschiicht fort. In das Kellerpflaster bei ca. 0,60 m über HN waren relativ viele jungslawische Keramikscherben eingetreten, die vermutlich sekundär mit der Benutzung in den Keller gelangten.



Abb. 17. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 6, Kellerpflaster des Westflügels mit Mauerausbruchgrube im Vordergrund, Blick nach Westen.

Schnitt 7 (Abb. 18)

Schnitt 7 ist im nördlichen Bereich der Schlossanlage angelegt worden, um Hinweise auf den Verlauf des ehemaligen Bogislawbaues zu finden. Ein Feldsteinfundament liegt exakt in der Flucht des Homeyerschen Speichers aus der Mitte des 19. Jahrhunderts und könnte möglicherweise noch vom Bogislawbau stammen. Aufgrund zahlreicher Leitungen und verschiedener moderner Störung konnte der exakte Fundamentverlauf nicht ermittelt werden.

Schnitt 8

Unter den Planierschichten des 19./20. Jahrhunderts lag bis etwa 0,50 m über HN Bauschutt, darunter Torf oder organisch reiche Mistschichten, bei denen es sich um Sedimente des slawischen Burggrabens handeln könnte.

Schnitt 9 (Abb. 19)

Im Norden des Schnittes 9 wurde eine aus Ziegeln gemauerte Kellerwand des frühen 20. Jahrhunderts freigelegt, die im Sockelbereich mit einer Betonbankette verblendet war. Ein Abgang führte von Norden in den mit Industriemüll und Schrott nach 1945 verfüllten Keller hinab. Ein etwa einen Meter tiefes und ebenso breites Beton Streifenfundament einer der Industriehallen aus DDR Zeiten schneidet die Kellermauern.



Abb. 18. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 7, Feldsteinfundament des Homeyerschen Speichers, Blick nach Nordwesten.



Abb. 19. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 9, Keller 19./20. Jahrhundert, gestört von Betonfundament einer Industriehalle. Blick nach Nordosten.

Schnitt 10 (Abb. 20)

Überreste der Fundamente eines Mauerpfeilers sind in Schnitt 10 angetroffen worden. Ein Mörtelabdruck bei 1,04 m über HN weist auf einen vollständig abgetragenen, polygonalen Mauerpfeiler hin. Das aus Feldsteinen errichtete Fundament des Pfeilers hat eine Gründungstiefe von mindestens einem Meter. Zusammen mit der beträchtlichen Nord-Süd Ausdehnung von 3,20 m erklärt sich diese aufwendige Gründung aus der Tatsache, dass das Mauerwerk anscheinend im Bereich des ehemaligen slawischen Burggrabens steht. Aus diesen Schichten stammen einige Wandungsscherben jungslawischer Keramik. Die Ausdehnung des Pfeilerfundamentes nach Westen konnte aufgrund von jüngeren Störungen nicht ermittelt werden.

Schnitt 11

Schnitt 11 ist nicht abgetieft worden, da oberflächlich bereits Ziegelfundamente von ebenerdigen Gebäuden des 19.- frühen 20. Jahrhunderts auftraten, die vermutlich zu Verwaltungsgebäuden des Gießereibetriebes gehören.

Schnitt 12 (Abb. 21)

Schnitt 12 ist im vermuteten Verlauf des Ostflügels des Schlosses, in verlängerter Flucht des Mauerpfeilers aus Schnitt 10 angelegt worden. Angetroffen wurde hier wieder Abbruchschutt des Schlosses. Im Süden des Schnittes sind in einem Ost-West verlaufenden Profil die ungestörten Bodenschichten mit dem jungslawischen Siedlungshorizont dokumentiert worden. In diesem Profil liegt der Übergang zwischen Boden und Kulturschicht bei ca. 0,75 m über HN.



Abb. 20. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 10, Pfeilerfundament im Keller des Ostflügels. Blick nach Norden.



Abb. 21. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 12, Bauschutt über slawischem Kulturhorizont. Blick nach Süden.

Schnitt 13 (Abb. 22-25)

Nach der bisherigen Befundlage überraschend, konnte in Schnitt 13 ein größerer, zusammenhängender Mauerblock des Schlosses freigelegt werden. Hier ist ein etwa fünf Meter langer Mauerabschnitt mit dem Fundament eines in Backstein gesetzten, runden Treppenturmes, der zur Hälfte aus dem 1,90 m breiten Mauerwerk vortritt, erhalten. Das freigelegte Mauerwerk gehörte anscheinend zu dem um 1577 von Herzog Ernst Ludwig erbauten Nordostflügel. Mauer und Treppenturm sind in einem Bauvorgang errichtet worden. Durchgehende Risse belegen, dass sich der Turm mit einem Außendurchmesser von 3,20 m zur Hofseite geneigt hat. Diese Neigung hängt wahrscheinlich mit einer ungenügenden Fundamentierung des nur 0,60 m starken Turmmauerwerkes zusammen. Das Backsteinmauerwerk hat ungewöhnliche und variierende Ziegelformate. Es dominieren auffällig hohe Steine von bis zu 10 cm Höhe, die mit flacheren von lediglich sieben Zentimetern Höhe wechseln. Das aufgehende Mauerwerk ist maximal zwölf Steinlagen hoch erhalten. Das Innere des Turmes war mit Abbruchschutt des aufgehenden Mauerwerks verfüllt, darunter auffällig viele ganze Steine.



Abb. 22. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 13, nördliche Kellermauer mit Treppenturm im Ostflügel, Blick nach Norden.

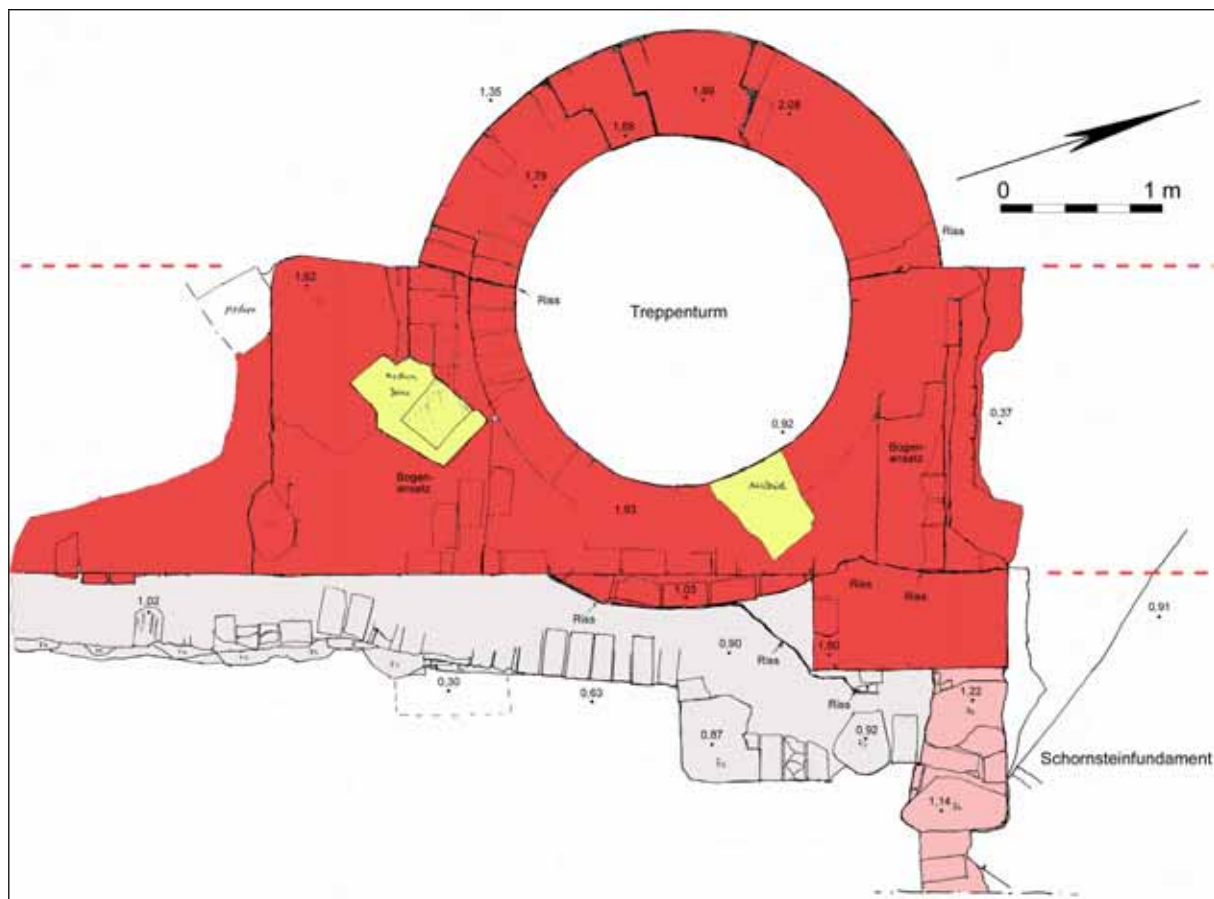


Abb. 23. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 13, nördliche Kellermauer mit Treppenturm im Ostflügel.



Abb. 24. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 13, Treppenturm in der nördlichen Kellermauer des Ostflügels. Blick nach Norden.



Abb. 25. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 13, Ost-West Schnitt durch die Kellermauer mit zugehöriger Baugrube. Blick nach Süden.

Südlich und nördlich des Turmes ist das Mauerwerk in Form ausgemauerter statischer Bögen ausgebildet. Die Mauer ist auf einem ca. einen halben Meter vorkragenden Feldsteinfundament aufgeführt, welches in etwa genau so tief gegründet ist, wie das Pfeilerfundament in Schnitt 10. Aus der Mauer tritt ein 1,20 m langer, im Verband gemauerter Pfeiler 0,60 m hervor. Von diesem Pfeiler aus führt ein stärker abgebrochenes, anderthalb Stein breites Mischmauerwerk in östliche Richtung.

Der Mauerwerksbefund ist im Norden durch ein Schornsteinfundament und im Süden durch eine Formsandgrube tiefgründig gestört. Richtung Innenhof konnte die bis zu drei Meter breite Baugrube des Mauerzuges festgestellt werden, welche die slawischen Schichten schneidet (Abb. 25). Im sandigen Füllmaterial der Baugrube fanden sich nur slawische Scherben, so dass aufgrund der Funde keine weiterführenden Angaben zur Bauzeit der Mauer gemacht werden können.

Schnitt 14

Unter den Planierschichten des 19./20. Jahrhunderts wurde in Schnitt 14 wieder Bauschutt vom Abbruch des Schlosses angetroffen. Im westlichen Teil des Schnittes liegt unter dem Schutt ein leicht verziegelter Lehmestrich, der von einer Nord-Süd verlaufenden, gut einen Meter breiten Mauerausbruchgrube begrenzt ist. Weiter nach Osten befinden sich bei einer Höhe von ca. 0,50 m über HN dunkelgraue, schluffige, organisch reiche Schichten, bei denen es sich offensichtlich um Grabensedimente handelt. Der Befund lässt sich anhand der bekannten Schlosspläne nicht näher interpretieren.

Schnitt 15 (Abb. 26)

Schnitt 15 ist die Erweiterung von Schnitt 13, vom Treppenturm aus nach Westen. Dieser Schnitt erschloss im Innenhof des ehemaligen Schlosses slawische Siedlungsschichten, die von der Baugrube des Treppenturmes geschnitten werden. Die etwa 80 cm mächtigen Planierschichten des 19./20. Jahrhunderts reichen bis in eine Tiefe von 1,80 m über HN. Darunter folgen schwarze, organisch reiche jungslawische Siedlungsschichten. Jüngere Schichten aus der Zeit der Nutzung des Geländes als Burg bzw. Herzogsschloss waren nicht mehr vorhanden. Das deutet darauf hin, dass bei den Abbrucharbeiten im 19. Jahrhundert das Gelände tiefgründig abplaniert worden ist. Wir gehen aber davon aus, dass der Innenhof des Schlosses in etwa dieselbe Höhe von ca. 2,60 m über HN, wie heute hatte. Die hier bis zu 60 cm mächtige schwarze Kulturschicht wächst aus einem Bodenhorizont bei etwa 1,00 m über HN heraus, der die Höhe der Schlossinsel zu Beginn der Besiedlung anzeigt.



Abb. 26. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 15, jungslawische Kulturschichten, Blick nach Südwesten.

In dem gesamten Schichtpaket kommt nur jungslawische Keramik, überwiegend vom Vipperower Typ vor. Bei dieser Keramikart handelt es sich um eine auf der Töpferscheibe gedrehte, grob gemagerte, außen fein geschlammte, bräunlich-graue Irdenware. In der Regel sind die Gefäße mit Gutfurchen, Kerben und Wellenlinien oft flächig verziert. Es dominieren kurz oder weit ausgebogene Randformen (Abb. 27.1-6).

Mehrere Gefäßreste ließen sich als Garzer Schalen identifizieren, bei denen es sich um flache, schalenartige Gefäße mit flacher Standfläche handelt (Abb. 27.8). Gedrungene, kugelförmige Gefäße mit Flachboden und kaum profiliertem Rand, zu denen immer ein Deckel gehört, lassen sich der Bobziner Gruppe zuordnen (Abb. 27.7). Die Deckel weisen gewöhnlich eine Markierung auf, mit der sie auf ein zugehöriges Gegenstück auf dem Gefäß eingepasst werden können. Das vorliegende Stück mit der dreizackartigen Marke gehört zu den qualitätsvolleren Ausführungen dieser Art (Abb. 27.8).

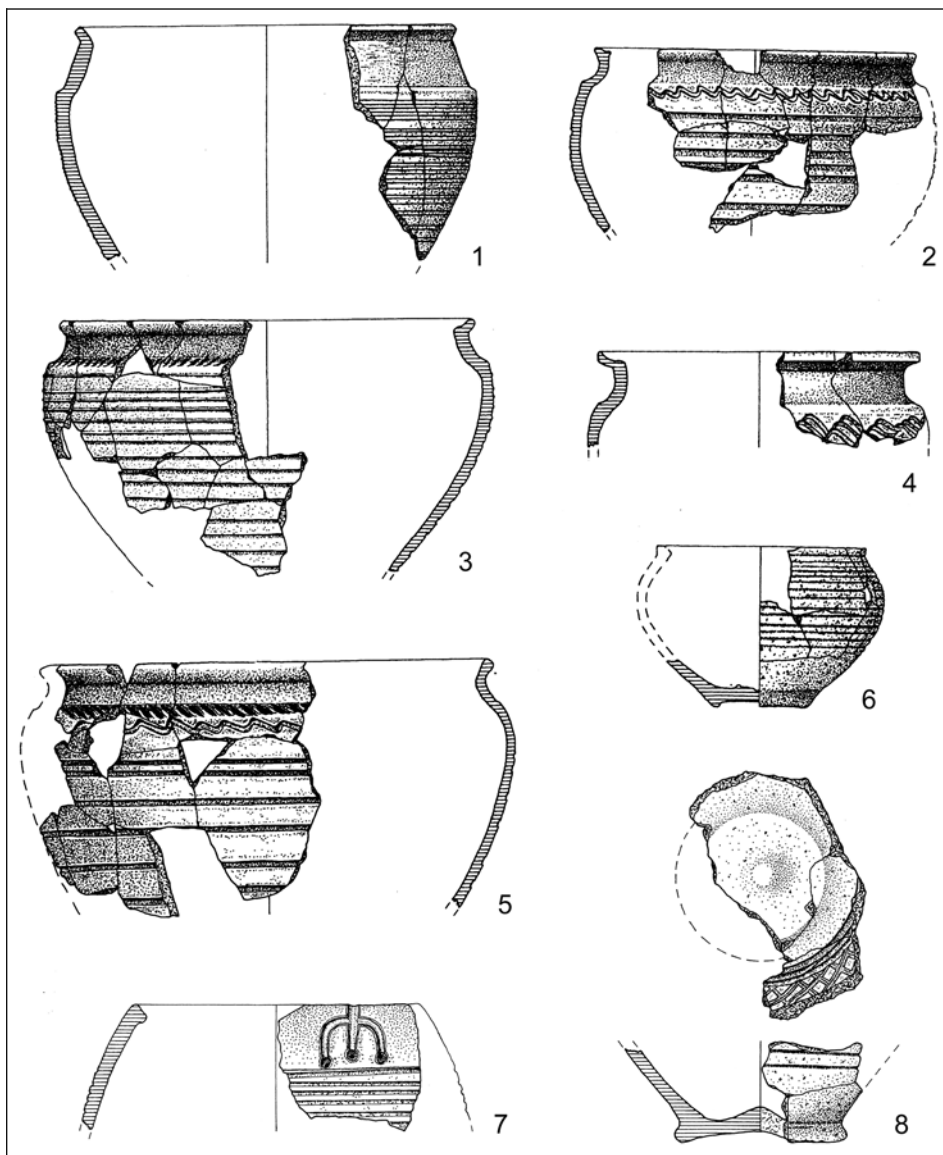


Abb. 27. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 15, Keramik aus den jungslawischen Kulturschichten. M 1:4.

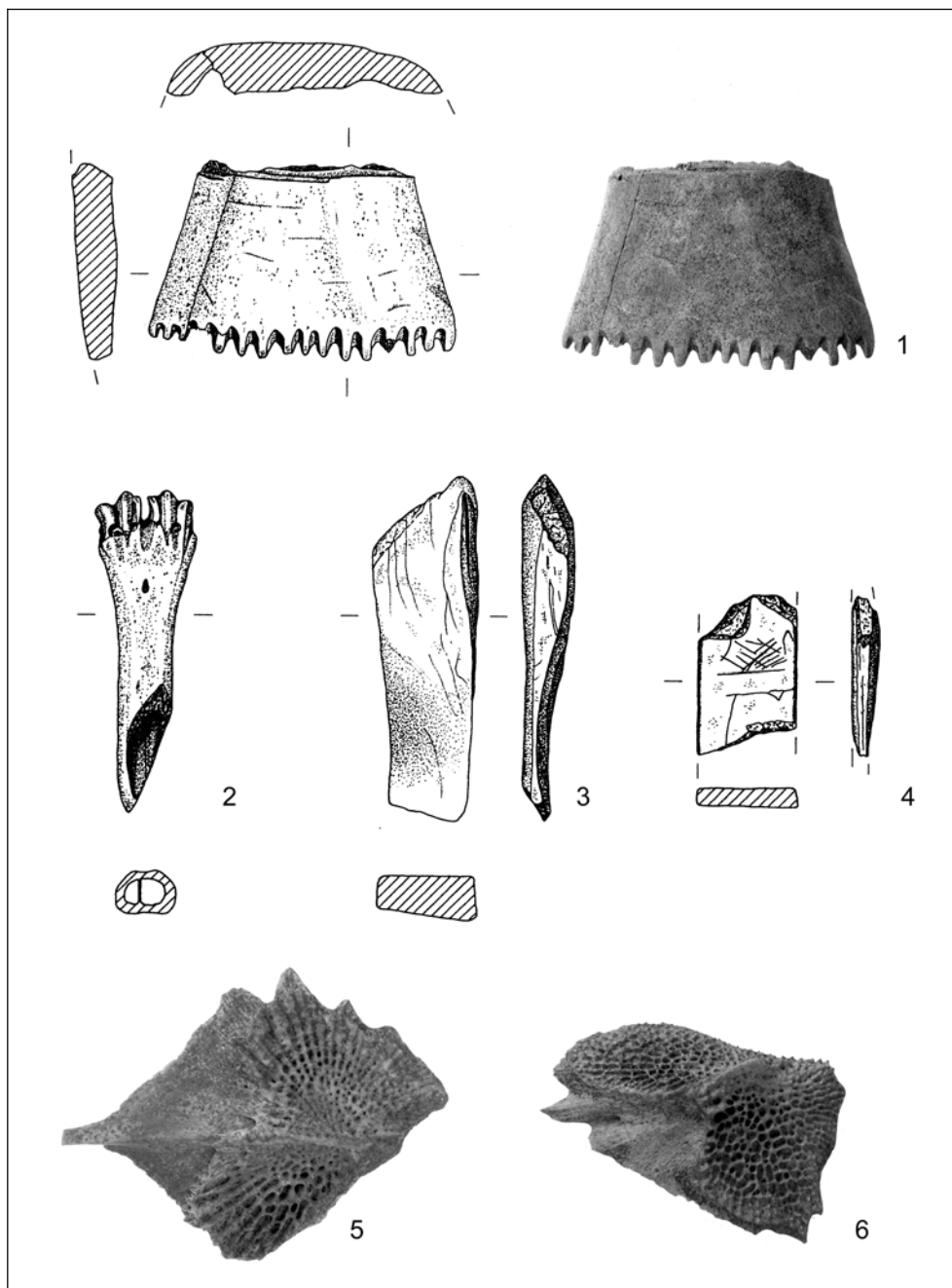


Abb. 28. Wolgast, Fpl. 7, Schnitt 15, Kleinfunde aus den jungslawische Kulturschichten, 1-4 M 1:2, 5-6 M 1:1.

Außer den Keramikscherben und einer Vielzahl Knochen wurden zwei stark abgenutzte Wetzsteine aus rötlich-blauem Metasiltit (purple slate, purpurfarbener Schiefer, Abb. 28.3-4), ein Knochenpfriem (Abb. 28.2), ein eventuell zur Textilarbeit genutztes Knochengerät aus einer Elchschaufel (Abb. 28.1) sowie zwei Knochenplatten vom Stör (Abb. 28.5-6) geborgen. Lagen bisher von der Wolgaster Schlossinsel jungslawische Keramikscherben nur als Sammelfunde aus gestörten Befunden vor, kann anhand der jetzt stratifiziert geborgenen Funde auf einen Siedlungsbeginn im (11.?) / 12. Jahrhundert geschlossen werden.

Schnitt 16

Schnitt 16 liegt auf einer Ost-West Achse mit den Schnitten 10, 13 und 14. Unter einer tiefreichenden Formsandgrube konnte Bauschutt vom Abbruch des Schlosses festgestellt werden.

Schnitt 17

Schnitt 17 erschloss einen Keller- oder Arbeitsraum, der im Norden, Osten und Westen von Betonmauern eingefasst ist. Auf dem Betonfußboden lag moderner Industriemüll. Erstaunlicherweise fanden sich neben einer Vielzahl von Schamottesteinen der ehemaligen Gießereischornsteine auch mehrere mittelalterliche Formsteine.

Resümee

Die archäologischen Untersuchungen auf dem Gelände des ehemaligen Wolgaster Schlosses haben erste substantielle Hinweise über die Lage einzelner Baukörper, den Erhaltungszustand der Schlossmauern sowie des Bodendenkmals insgesamt geliefert. Die Abbrucharbeiten des 19. Jahrhunderts sowie die Industriebauten des 19./20. Jahrhunderts haben tiefe Spuren in den Fundamenten des Schlosses hinterlassen. Durch den Nachweis einiger erhaltener Mauerreste, Ausbruchgruben von Mauern sowie von Kellerfußböden lässt sich der Verlauf der Kellerräume teilweise nachvollziehen. Dadurch konnten der Standort des Bergfriedes und der nach Westen anschließende Flügel sowie ein Treppenturm mit zugehörigem Mauerwerk im Ostflügel identifiziert werden.

Da es von der Schlossanlage einige historische Pläne gibt, wurde versucht, die aufgefundenen Mauerreste mit diesen in Deckung zu bringen. Aus dem Jahre 1842 gibt es ein im Landesarchiv Greifswald (Rep. 38b, 657) befindliches Aufmaß, das den groben Verlauf der Kellermauern und die Lage des Homeyerschen Speichers nach Abbruch des Bogislawbaues verzeichnet (Abb. 5). Von Johann Gottfried Quistorp ist eine Zeichnung überliefert, die den Bauzustand der Schlossinsel mit den noch vorhandenen Ruinen des Schlosses im Jahre 1807 zeigt (Abb. 29).

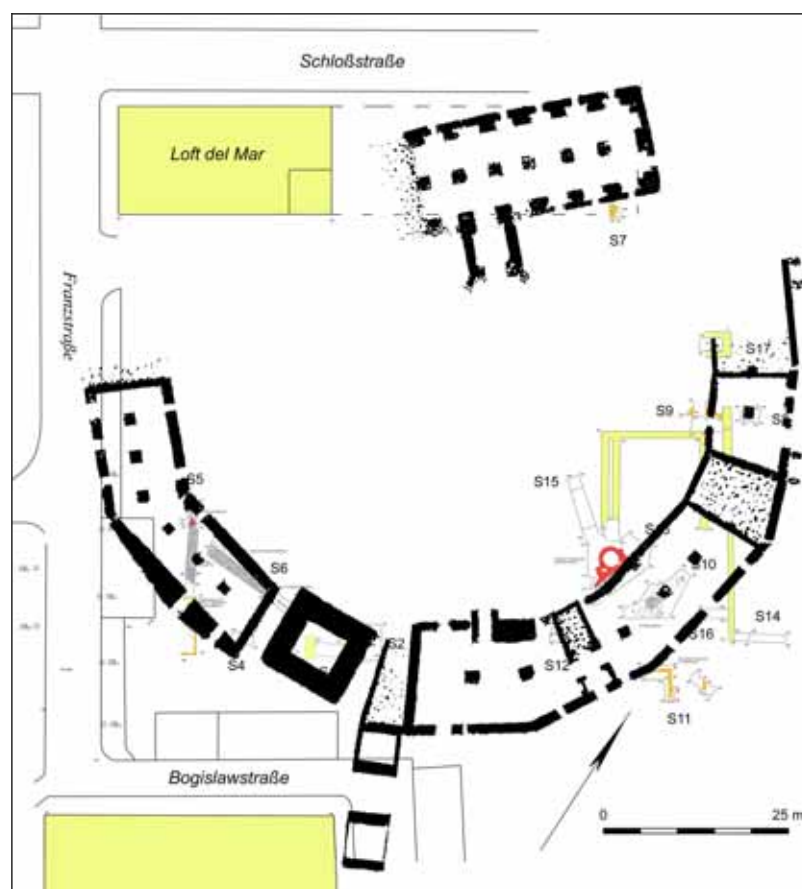


Abb. 29. Wolgast, Schlossinsel, Überblendung mit Quistorp Plan von 1807.

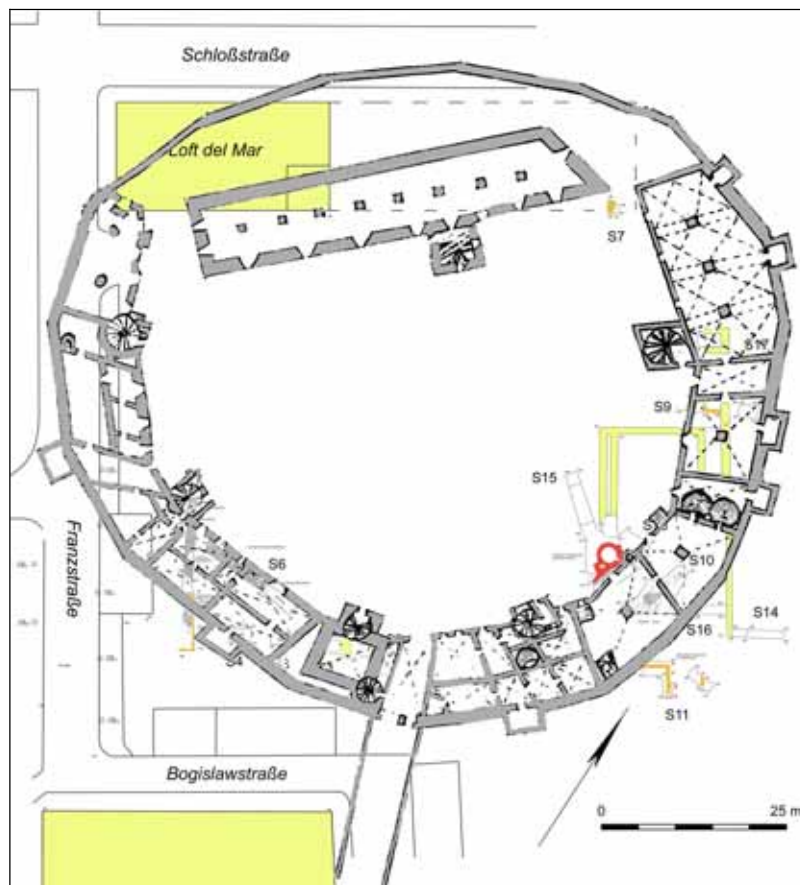


Abb. 30. Wolgast, Schlossinsel, Überblendung mit Farnow Plan von 1676.

Der Plan des preußischen Militärvermessers Johann Farnow aus dem Jahre 1676 zeigt den Grundriss des Schlosses im Erdgeschoss mit vielen Details (Abb. 30).

Die genannten Pläne untereinander zu korrelieren, ist kaum möglich. Einzelne Räume liegen zwar in Deckung, die Winkel der einzelnen Gebäudeteile weichen aber teilweise erheblich von einander ab.

Die aufgefundenen Mauerwerke ließen sich am ehesten in den Quistorp Plan von 1807 einpassen (Abb. 29), die Übereinstimmung mit dem Farnow Plan ist deutlich geringer (Abb. 30).

Außer den stark gestörten Fundamenten des pommerschen Herzogsschlosses konnten auch ältere Schichten des slawischen Burgwalles nachgewiesen werden.

Im Schlossinnenhof befinden sich, vermutlich flächendeckend, mächtige slawische Kulturschichten von bis zu 80 cm Mächtigkeit. Die Schlossmauern sind teilweise mit tief reichenden Feldsteinfundamenten in den slawischen Burgwallgraben gegründet. Die Keramikfunde aus den slawischen Schichten belegen eine intensive Nutzung des Geländes erst in jungslawischer Zeit, vor allem im 12. Jahrhundert. Die Hinweise auf einen Graben lassen vermuten, dass die Burg auch von einem Wall umgeben war, der spätestens mit Anlage der mittelalterlichen Ringburg im frühen 14. Jahrhundert eingeebnet wurde. Die dendrochronologischen Hinweise auf die Errichtung des Bergfriedes um 1322 oder kurz danach, stehen in guter Übereinstimmung mit neueren Überlegungen von Roderich Schmidt, der, aufgrund urkundlicher Nachrichten, erst für das erste Viertel des 14. Jahrhunderts mit der Herausbildung einer dauerhaften Residenz und damit Befestigung des Schlosses rechnet. Möglicherweise steht die Befestigung der Burganlage unmittelbar mit Ereignissen des Rügischen Erbfolgekrieges in Zusammenhang, der nach dem Tode des letzten Rügenfürsten

Wizlaw III. ausbrach und zu kriegerischen Auseinandersetzungen zwischen Mecklenburg und Pommern führte.

Insgesamt haben die punktuellen archäologischen Untersuchungen gezeigt, dass sich trotz der Veränderungen durch die intensive industrielle Nutzung des Geländes große Teile des Bodendenkmals in einem guten und schützenswerten Zustand befinden und Antworten auf verschiedene Fragen der Wolgaster Stadtgeschichte bereithalten.

Literatur:

A. Altermann, Zur Geschichte unserer Stadt. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt Wolgast. Wolgast, 1957.

H. Bethe: Zur Baugeschichte des ehemaligen Herzogsschlusses in Wolgast. Baltische Studien, N.F. 40, 1938, 87-95.

Hermann Bollnow: Burg und Stadt in Pommern bis zum Beginn der Kolonisationszeit. Baltische Studien N.F. 38, 1936, 48-96.

N. Buske und S. Bock, Wolgast. Herzogliche Residenz und Schloss – Kirchen und Kapellen – Hafens und Stadt. Schwerin 1995.

I. Kakosche, Wolgast, Leben mit dem Peenestrom. Erfurt, 2004.

G. Kratz, Die Städte der Provinz Pommern. Berlin, 1865.

J. Petersohn, Stockholmer Fund bringt Licht ins Wolgaster Dunkel. Ein Detailplan des Wolgaster Herzogsschlusses aus dem 16. Jahrhundert. Pommern 2007 (1), 20-26.

A. Poggensee: Die slawische Vorbesiedlung der Altstadt von Wolgast, Lkr. Ostvorpommern. Bodendenkmalpflege in Mecklenburg-Vorpommern 50, Jahrbuch 2002, 2003, 35-55.

S. Rahde, Von der Burg zum Schloss. Das pommersche Herzogsschloss zu Wolgast (16.-19. Jahrhundert). – unveröffentlichte Magisterarbeit, Universität Greifswald. Greifswald, 2006.

S. Rahde, Von der Burg zum Schloss: die Wolgaster Residenz der Pommernherzöge an der Schwelle vom Mittelalter zur Neuzeit. In: F. Biermann und T. Terberger (Hrsg.), „Die Dinge beobachten ...“: archäologische und historische Forschungen zur frühen Geschichte Mittel- und Nordeuropas ; Festschrift für Günter Mangelsdorf zum 60. Geburtstag., Rahden/Westf., 2008, 237-246.

H. J. Reef, Entwicklung und Baugeschichte des ehemaligen Herzogsschlusses. Festschrift zur 700-Jahrfeier der Stadt Wolgast. Wolgast, 1957.

H. Schäfer, Stadtarchäologie in Wolgast. Ein Überblick. Festschrift 750 Jahre Wolgast 1257-2007. Wolgast, 1957.

D. Schleinert, Der Schlossbrand von 1557 und seine Folgen. Zur Baugeschichte der Wolgaster Residenz unter Herzog Philipp I. Pommern 2007 (2), 20-27.

R. Schmidt, Wolgast – Residenz und Begräbnisstätte der pommerschen Greifen. Pommern 1996 (1), 32-47.

E. Schuldt, Die slawische Keramik in Mecklenburg. Berlin, 1956.